Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 61 (1988)

Heft: 4: Sondernummer aus Anlass des 75-Jahr-Jubiläums 1913-1988

Artikel: Schmunzelecke : wo isch das Bier?

Autor: Herzig, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-519349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo isch das Bier?

Da gab es den Hauptmann Göll, Kommandant der dritten Kompanie. Lang aufgeschossen, hager, streng, aber gerecht mit einem wenig Sinn für Humor verratenden Asketengesicht. Den Freuden dieser Welt kaum zugetan, erwies er sich als ein ausgesprochen fanatischer Abstinent. Traubensaft, Süssmost, Limonade und Blööterliwasser genossen bei ihm den Status höchster soldatischer Tugenden, denen nachzueifern bzw. die zu konsumieren, bei ihm Wohlgefallen auslöste. Nicht so bei der Truppe. Von der Tagwache bis zum abendlichen Hauptverlesen von jedem Alkoholgenuss ausgeschlossen zu sein, erzeugte bei ihr höchsten Widerwillen und nur schlecht wurde die Göll'sche Limonade-Diktatur ertragen.

Des Kommandanten besonderes Augenmerk galt der Küche, wo Wachtmeister Schüpbach das Szepter beziehungsweise die Kelle schwang. Metzgermeister von Beruf und zwar ein tüchtiger, war er ein für die damaligen Aktivdienstverhältnisse hervorragender Küchenchef und erst noch von der Scheitel bis zur Sohle ein untadeliger Soldat. In seinem kleinen Reich herrschte Ordnung und seinen Befehlen gehorchte die Küchenmannschaft aufs Wort. Das Team hielt zusammen wie Pech und Schwefel. Wachtmeister Schüpbachs fachliches Können und seine umgängliche Art, sicherten ihm die Zuneigung der ganzen Kompanie. Nicht einmal der Hauptmann Göll schloss sich da aus, obwohl er um Schüpbachs Sympathie für den Gerstensaft wusste. Diese und die Kochkunst des Wachtmeisters mögen ursächlich schuld gewesen sein, dass Göll – mehr als dem Küchenchef lieb sein konnte – die Stätte kulinarischer Kreativität öfters besuchte.

Auch der Fourier, als direkter Vorgesetzter des Küchenchefs, wusste um die Verehrung, die Schüpbach dem Saft des Gambrinus zuteil werden liess. Obwohl er deswegen vom Hauptmann gelegentlich unter starken Druck gesetzt wurde, verneinte er kategorisch jegliches Wissen. Mit dem Wachtmeister wollte er es keinesfalls verderben, doch fühlte er sich hin und wieder veranlasst, ihm kameradschaftlich zuzureden, ihn zu ermahnen, den Gerstensaft aus der Küche zu verbannen, wohl wissend, dass solches nichts fruchtete. Also resignierte er und widerstand den bohrenden Fragen des Kompaniekommandanten.

Von der Truppe allerdings kaum beachtet, schwellte da zwischen Göll und Schüpbach ein dauernder Kleinkrieg um das Bier, aufgelockert durch die blitzartigen Kontrollbesuche des Kompaniechefs und irgendwie verfeinert durch die listenreichen Verschleierungskünste des Küchenchefs. In diesem Duellieren war der Wachtmeister eindeutiger Sieger: er hat sich nie erwischen lassen!

Nur ein einziges Mal – und darüber soll hier berichtet werden – schien es, als würde des Küchenchefs permanente Glückssträhne abrupt zerschnitten. Das geschah an einem sommerlich-warmen und deshalb äusserst durstfreundlichen Aktivdienstvormittag. Hauptmann Göll war im Kompaniebüro geblieben und schaute leicht gelangweilt zum Fenster hinaus. Wie üblich streifte sein Späherblick auch die Küche – und glaubte, seinen Augen nicht mehr trauen zu können. Da schleppten doch zwei Schüpbach-Mannen tatsächlich eine mit Flaschen wohl bestückte Bierkiste mit dem deutlich erkenn- und lesbaren Aufdruck WARTECK küchenwärts. Das schlug doch dem Fass die Krone aus!

Ob soviel unverschämter Dreistigkeit schoss dem Hauptmann die Zornesröte ins Gesicht. Flugs ersetzte er die bequeme Feldmütze durch den stahlharten Helm, gürtete sich mit dem Sabel und schritt eilends, jeder Zoll ein glühender Rachegott, der Küche entgegen. Hach, jetzt habe ich dich im Netz, Schüpbach, triumphierte er, diesmal entgehst du der Strafe nicht.

Er stiess die Türe auf, seine hagere Gestalt blieb unheildräuend auf der Schwelle stehen, witternd, falkenäugig die Lage prüfend. Doch es bot sich ihm das gewohnte Bild: der Küchenchef, Fleisch zerlegend, ein Mann Gemüse rüstend, ein zweiter Kartoffeln spitzend und der dritte mit dem Feuer beschäftigt. Die Meldung des Wachtmeisters tönte ruhig, nicht das mindeste Zittern in der Stimme. An der Achtungsstellung der Küchenmannschaft gab es nichts zu mäkeln

und der Raum präsentierte sich untadelig. Unbefangen erwiderten die Mannen den Blick des Offiziers. Ihre Mienen verrieten nicht eine Spur von Verlegenheit oder gar schlechtem Gewissen.

Etwas irritiert musterte der Hauptmann seine Untergebenen. Doch rasch fing er sich wieder auf. Mit eigenen Augen hatte er gesehen, welche Befehlswidrigkeit begangen worden war. Jetzt wollte er es wissen. Dem Schüpbach und seinen Burschen gings an die Kragen.

«Wo isch das Bier?!» – Das schnitt durch die dampfgeschwängerte Küchenluft wie ein Peitschenhieb.

«Wo isch das Bier?!»

Wie erzerne Standbilder verharrten die Mannen in der Achtungsstellung. «Ruhn! Wo isch das Bier – i frog zum dritte und zum letschtemol!» Die Küchengehilfen schauten auf ihren Chef und dieser blickte ungläubig, erstaunt, in das Gesicht des Hauptmanns.

«Was für Bier, Herr Haupma?»

Ob solcher Unverfrorenheit schien es den Kompaniekommandanten förmlich zu verblasen. Gleich einer vulkanischen Eruption brach es aus Gölls hohem Kragen und eine Sturzflut von Drohungen und Verwünschungen brach über die Mannen hinein. Aber diese wankten nicht und wichen nicht. Stoisch liessen sie das tobende Ungewitter über sich niederprasseln.

«Wo isch das Bier?! Wo? Wo? Wo?»

Und wieder kam des Wachtmeisters kühle Gegenfrage:

«Was für Bier, Herr Haupma?»

Nun doch sichtlich erschöpft, aber getrieben von der Unverbissenheit des überzeugten Eiferers, schritt Göll zum zweiten Akt. Von ihm messerscharf beobachtet, mussten die drei Küchengehilfen ihre Küche und das Magazin von oben bis unten und von unten bis oben auf den Kopf stellen, derweil Schüpbach für die Dauer der «Hausdurchsuchung» vor die Tür beordert war. Kein Kasten, keine Kiste, keine Schubladen – nichts, aber auch gar nichts blieb unkontrolliert. Resultat: null!

«Wachtmeister, kömmesi yne und machesi wyter mit der Arbeit», befahl der Hauptmann und ging im wahrsten Sinne des Wortes geknickt von dannen. – In der Küche wollten zwei Gehilfen, unverschämt grinsend, das Lachen nur mit Mühe unterdrückend, nach der hinteren Türe schleichen.

«Wartet no es Wyli», gebot der Wachtmeister, «dr Göll kunnt sicher nomoll zrugg.»

Wütend über den neuerlichen Misserfolg, über die offensichtliche Niederlage, wandte sich der Kommandant wieder bürowärts Das war doch nicht mit rechten Dingen zugegangen, sinnierte er. Diese Kiste Bier hatte sich doch nicht einfach in Luft aufgelöst. Und in diesem Augenblick hatte er eine Eingebung: nichts wie zurück in die Küche! Wenn die Kerle mich wirklich aufs Kreuz gelegt haben, werden sie jetzt nach den Flaschen greifen und den «Sieg» begiessen.

Kaum gedacht, schon getan. Zwei, drei Tigersprünge und wieder stand Göll unter dem Türbogen. Ebenso jäh, wie aufgekeimt, erlosch in ihm die Hoffnung, die «Brüder» in flagranti zu erwischen: der Küchenchef zerlegte das Fleisch, ein Mann rüstete Gemüse, einer spitzte Kartoffeln und der dritte fachte das Feuer an. Bevor der Wachtmeister «Achtung!» rufen und Meldung erstatten konnte, winkte Göll resignierend ab und verzog sich kopfschüttelnd – diesmal endgültig.

«So, Manne», befahl jetzt der Wachtmeister Schüpbach, «nähmet di Chiste us em Säutränkifass, sprützet se mit em Schluch ab u stellet se zum Chüehle i Brunnetrog. U denn Proscht!»

Und so hatte an diesem Tag der heilige Gambrinus, einen seiner getreuesten Jünger vor schwerem Ungemach bewahrt.

Ernst Herzig, Basel
ehemaliger Chefredaktor «Schweizer Soldat»